

Mada mada dane!

Von Friends

Kapitel 13: Entschluss

Ryoma wusste nicht wie viel Zeit vergangen war, aber es war für ihn bedeutungslos. Irgendwann waren seine Tränen versiegt gewesen und er starrte nur noch leer ins Nichts. Dabei spürte er zwar Fujis Anwesenheit, aber seine Gedanken waren wie eine Festung, in der nur noch die Tatsache herrschte, dass sein Bruder Krebs hatte und sterben würde ...

Ryoma hasste sich dafür so zu Ryoga gewesen zu sein. Er war ein Arschloch, weil er sich so verhalten hatte, wie er es eben getan hatte.

„Fuji.“

„Ah ... Tezuka.“

„Wie lange ist er schon so?“

„Hm ... fast zwei Stunden ...“

Er hörte die Stimmen und konnte die Beiden wahrnehmen, aber er konnte einfach nicht aufhören ... aufhören darüber nachzudenken, was er alles hätte anders machen können – nein ... müssen!

„Echizen.“

Jemand berührte ihn an der Schulter, aber er reagierte nicht.

Er hätte ... nur einmal sein Ego zurückschrauben sollen. Nur einmal ... einmal!

„Ryoma. Hey.“

Ein leichter Klaps auf seine Wange war es, die ihn irgendwie ‚wach‘ machte. Langsam blinzelte Ryoma und drehte in Zeitlupe den Kopf zu der Person ihm gegenüber. Tezuka. Der Buchou blickte ihn zwischen besorgt und alarmiert an.

„Ryoma ... sollen wir dich nachhause bringen?“

„Iie.“

Schwach schüttelte er den Kopf und blickte dann wieder weg, allerdings ließ das sein Buchou nicht zu. Etwas grober, als es nötig gewesen wäre, drehte er Ryomas Kopf zu sich zurück, was ihn einen leicht warnendes Geräusch Fujis ernten ließ.

„Ich denke du solltest mit deinem Vater darüber reden.“
„Iie, Buchou!“
„Echi...“
„Lass mich!“

Warnend sah er Tezuka an, woraufhin dieser sein Kinn langsam los ließ und dann vom Bett aufstand. Ryoma wusste, dass es seinem Buchou schwer fiel jemanden in persönlicher Art Hilfe entgegen kommen zu lassen. Und er würde sie so gerne annehmen. Aber er konnte nicht und alleine der Fakt, dass er erneut jemanden so von sich stieß – wie damals Ryoga auf dem Trainingsplatz – mit seiner kalten Art, ließ erneut Tränen in seinen Augen aufsteigen.

„Wir sollten einen Arzt oder sowas anrufen.“
„Wieso?“
„Er ... sieh ihn dir doch an.“
„Tse. Er weint. Es kann ja nicht jeder so sein wie ...“
„Könnt ihr aufhören ... ich höre euch.“

Er legte sich eine Hand über die Augen, als er sie schloss und schluckte. Ryoma wollte das nicht mehr. Er wollte nicht mehr weinen und er wollte auch nicht mehr weiter über die ‚was wäre wenn’s‘ nachdenken. Es war zu spät ... er hatte es verbockt. Aber eines wusste er und zwar, dass nichts ausweglos war. Kampflös würde er das nicht über sich ergehen lassen!

Somit stand er entschlossen auf, wurde jedoch von Fuji festgehalten. Verwirrt blickte er in sehr besorgte, blaue Augen.

„Was hast du vor?“
„Ich fliege nach Amerika!“

~*~

Zwei Wochen später ...

„Oh das wird so super. Du und ich ... wir können ja so viel ...“
„Ryoga ... halt die Klappe.“

Ryoma fuhr sich wie in den letzten elf Stunden durch die Haare. Seine Kappe fehlte ihm so schrecklich, weil sie ihm sein Bruder geklaut hatte und er sich ohne sie so nackt fühlte.

„Ich hoffe Sie hatten einen angenehmen Flug.“

Schwach nickte Ryoma und verließ mit seinem Bruder das Flugzeug. Kurz sah er zu diesem auf, bevor er den Blick wieder stur geradeaus fallen ließ. Er hatte es wirklich versucht seinen Bruder davon zu überzeugen, dass er unbedingt nachhause kommen musste, damit er einen Ort hatte, wo er gesund werden konnte. Denn die Ärzte sagten, dass sie es sehr früh diagnostiziert hatten und es eine Chance gab, auf eine

Heilung. Dazu benötigten sie jedoch einen geeigneten Knochenmarkspender.

Das war es, was Ryoma ausnutzte und dafür verwendete, seinen Bruder nachhause zu holen. Sogleich hatte er sich testen lassen, um herauszufinden, ob er ein geeigneter Spender wäre und er hatte ‚Glück‘ gehabt. Also tat er das einzige, was er logisch empfand. Er erpresste Ryoga.

Wenn er nachhause kommen würde, dann würde er ihm Knochenmark spenden. Normalerweise sollte man doch meinen, dass sein Bruder sich gefreut hätte. Denn Ryoma tat es ja nicht für sich, sondern für seinen Bruder. Damit dieser leben konnte und mehr erreichen konnte, als bei den U.S. Open zu spielen, nur um dann zusammen zu brechen, weil er zu stur war auf seinen Körper zu hören.

Ryoma ignorierte in diesem Fall einfach die Tatsache, dass er ein genau so großer Sturkopf war und für Tennis einfach alles in Kauf nehmen würde.

Allerdings wollte Ryoga nicht, dass sein Bruder das für ihn tat.

Wieso sie nun trotzdem wieder in Japan waren?

Weil Ryoma seinen Bruder nicht sterben lassen würde. Weswegen er ein sehr deutliches Gespräch mit Ryoga's therapierenden Arzt geführt und ihm gebeten hatte, dass er seinen Patienten anlügen würde, in dem er behaupten sollte, dass in Japan ein passender Spender warten würde.

In Wahrheit gab es jedoch keinen. Zumindest niemanden der wartete, sondern gerade neben seinem Bruder lief. Es war Ryoma egal, was sein Bruder in dem Moment wollte, weswegen er sich das Mark entnehmen lassen und niemals mit seinem Bruder darüber sprechen würde.

„Wer holt uns denn ab?“

„Freunde.“

„Du hast Freunde?“

Er warf seinem Bruder einen warnenden Blick zu, eh sie das Gate verließen. Dabei brauchte sich Ryoma keine Mühe machen, um seine Freunde zu erkennen. Nicht nur, dass Eiji-senpai mit diesem riesigen Haufen Luftballons nicht genug auffiel, er hüpfte auch noch hin und her wie ein außer Kontrolle geratener Flummiball.

„Hoi, Ochibi!“

Sofort richtete sich alle Aufmerksamkeit auf den Rothaarigen Flummi, der wie bescheuert in seine Richtung hechtete. Ryoma riss die Augen auf und schob seinen Bruder gerade noch vor sich, so dass der von seinem Senpai leidenschaftlich ab geknuddelt wurde.

Das war seine Strafe dafür, dass er sein Knochenmark abgelehnt hatte, dachte sich der Kleine immer noch beleidigt von der Ablehnung, während er zu seinen Teamkameraden ging. Sanft begrüßten sie ihn alle nacheinander. Wobei ihm eine ganz spezielle Person fehlte.

„Buchou.“
„Echizen.“
„Wo ist ...“
„Fuji konnte nicht kommen.“
„Hm.“

Schwach nickte Ryoma, eh er wieder zu seinem Bruder sah, der es nach einiger Zeit geschafft hatte, dem Rothaarigen klar zu machen, dass er kein gewachsener Ryoma war, sondern sein Bruder. Aber so sehr er sich in dem Moment auch wünschte, er könnte sich darüber freuen, dass er wieder zuhause war, mit seinem Bruder und nun bei seinen Freunden ...

Er konnte es nicht, weil die einzige Person auf die er sich gefreut hatte, nicht da war.

Während sie zum Ausgang gingen, dachte Ryoma zwei Wochen zurück...

~*~

„Du kannst nicht mit, in 3 Wochen sind doch die Nationalspiele.“
„Saa und? Ryoma ich will dich das nicht alleine tun lassen.“

Fuji umarmte ihn zärtlich, während sie auf dem Flughafen standen. Ihre Freunde und Teamkollegen waren in unmittelbarer Nähe, aber in dem Moment war es ihm egal. Von ihm aus hätten sogar alle möglichen Reporter oder sonstige Idioten anwesend sein können, es war ihm einfach egal. Alles was in dem Moment zählte, war das Fuji da war.

„Ich weiß, aber du musst jetzt loslassen.“
„Saa, solange du wiederkommst...“

Er nickte leicht und sah zu Fuji, der ihn tief anblickte, bevor er ihn sehr intensiv küsste, dass es Ryoma geradezu den Atem nahm. Haltsuchend krallte er sich an seinen Freund und sog dabei jedes kleinste Gefühl in sich auf. Denn er wusste nicht, wie lange er weg sein würde. Fuji war doch so vieles für ihn geworden in der kurzen Zeit.

„Solange du wartest ... komm ich wieder.“
„Dann ewig.“

Ein letztes Mal küssten sie sich, bevor Ryoma in das Flugzeug musste. Ewig ... so lange wollte er aber nicht von Fuji getrennt sein, dachte er, während er seinen Freund hinter sich ließ, um nach Amerika zu fliegen.

~*~

Ryuuzaki-sensei hielt vor seinem Zuhause und ließ sie alle aussteigen, bevor sie einen geeigneten Parkplatz suchte. Ryoma fragte sich, was in den zwei Wochen eigentlich alles abgelaufen war, dass seine Freunde sich so ... fürsorglich verhielten. Er kannte das von Oishi und Momoshirou. Eiji war ja eh immer so ein Fall für sich. Aber die Anderen liefen regelrecht auf Eierschalen um ihn herum.

Da fragte er sich doch nach dem ‚Wieso‘. War vielleicht irgendwas mit Fuji passiert? War er deswegen nicht da gewesen?

Nachdem sie sich ihrer Jacken und Straßenschuhe entledigt hatten, führte Ryoma seine Gäste durch die Küche, zur Veranda, nur um in der nächsten Sekunde in seiner Bewegung festzufrieren. Leicht hielt er den Atem an, als er in ein Paar sehr intensive, blaue Augen blickte.

Ein Ruck ging durch seinen Körper, als Fuji auf ihn zu trat und ihn in eine innige Umarmung zog. Ryoma krallte sich in Fujis Hemd, während er die Augen schloss und seinen Geruch tief in sich aufnahm. Gott ... wie sehr hatte er sich nach diesem Geruch gesehnt, dieser Wärme ...

„Saa ... hast du mich vermisst?“

„Baka.“

Leise wurde gegen seinen Hals gelacht, bevor er dort geküsst wurde, langsam nach oben zu seinen Lippen.

Vergessen war Ryoga, ihre Freunde, sein Vater, dass er weg gewesen war ... Alles – alles außer einem.

Es gab nur noch ihn und Fuji ...

Fuji – Fuji einzig allein – Fuji!

Ryoma vergas die Zeit und alles Andere. Allerdings hörte er nach einer gewissen Zeit leicht peinliches Räuspern und dazwischen geschocktes Luftholen, während er und Fuji sich sehr deutlich mit einander beschäftigten. Erst als die Luft wirklich nicht mehr ausreichte, lösten sie sich voneinander, wobei er sein Gesicht in Fujis braunem Haar versteckte. Zitternd atmete er durch, eh er Fuji sanft von sich schob.

Als er sich umdrehte, sah er in die geschockten Gesichter aller Anwesenden. Einzig sein Vater grinste vor sich her und hob stolz einen Daumen. Sein Bruder war nicht minder geschockt, als die anderen.

Leise schnaubte Ryoma und verdrehte die Augen, während er seine – bei dem Kuss – hinab gefallene Mütze aufhob und sich aufsetzte.

„Mada mada dane.“

~*~

„Wie geht’s dir?“

„Hm ... müde.“

Genießend schmiegte sich Ryoma an Fujis warmen Körper, der mit ihm in seinem Bett lag. Er hatte darauf bestanden, dass er bei ihm schlafen würde, denn er hielt es keine weitere Nacht ohne seinen Freund aus. Dieser hatte natürlich nichts dagegen gehabt, im Gegenteil. Fuji hatte Ryoma ja regelrecht in dessen Zimmer gezerrt. Natürlich ohne darauf Rücksicht zu nehmen, dass sich ihre Freunde ja auch noch bei ihnen aufhielten.

Sanft griff er nach der linken Hand seines Senpais, die zwischen ihnen lag und schob

seine Finger zwischen seine. Ryoma war zwar alles andere als eine anhängliche Person, aber er würde seinen Tensai in den nächsten Stunden gewiss nicht mehr gehen lassen.

Und andersherum war es nicht anders.

„Wann musst du denn ins Krankenhaus?“

Etwas verwirrt hob Ryoma den Blick. Fuji wusste davon? Allerdings ... dieser wusste ja immer alles, obwohl er absolut keine Ahnung hatte, wie sein Freund das anstellte.

„Dein Vater...“

„Hm, natürlich.“

Na warte ... Dachte er sich und legte den Kopf zurück auf Fujis Schulter. Eigentlich hatte er ihm nichts davon sagen wollen, weil er Fuji keine Sorgen machen wollte. Denn man hatte ihm sehr eindeutig erklärt, dass die Entnahme sehr schmerzhaft sein würde. Aber es war ein Schmerz, den Ryoma gerne ertragen würde.

„Morgen früh um acht. Wieso?“

„Jemand muss doch deine Hand halten.“

„Fuji ...“

„Doch!“

Unnachgiebig wurde er von Fuji angesehen, so dass er nach einigen Minuten leise seufzte und dann nickte. Es gefiel ihm zwar nicht, dass sein Freund dabei sein würde, aber Ryoma würde wohl eh keine Wahl haben, nicht bei ihm.

Innerlich war er ja froh um dessen Sorge und Bereitschaft, für ihn da zu sein. Ohne Fuji, hätte er wohl auch nicht die Kraft gehabt, das alles durchzustehen. Denn auch, wenn dieser sich auf der anderen Seite der Welt aufgehalten hatte, so war er trotzdem dauernd in seinen Gedanken.

Nebst seinen Bruder natürlich.

Ansonsten wäre es für Ryoma ein Leichtes gewesen, in Amerika zu bleiben. Für Ryoga wäre er dort geblieben, aber ... dort war kein Fuji und da sich in Japan auch noch ihr Vater aufhielt, hatte er den alten Perversen doch gleich mit auf die ‚Pro-Liste‘ für Japan gesetzt, hinzukommend mit seinem Team. Sie mussten immerhin die Nationalen Spiele gewinnen!

„Wie lange wirst du ausfallen?“

„Drei Tage ... dann darf ich wieder Tennis spielen.“

„Saa ...“

Sofort schmiegte er sich enger an Fuji, da er sich sicher war, dass dieser nicht nur diese Art von Aktivitäten gemeint hatte. Es war zwar kein großer Eingriff, allerdings hatte ihm der Arzt gesagt, dass er wenigstens drei Tage lang ein wenig zurückschrauben sollte, was körperliche Überanstrengung anging.

Erst sanft, dann immer inniger küssten sie sich, wobei Ryoma spürte, wie Fujis Zunge über seine Lippen fuhr, eh sie ein leidenschaftliches Spiel miteinander begannen.

Bestimmt wurden seine Hände über seinen Kopf auf die Matratze gedrückt, während sich Fuji über ihn beugte.

„Saa ... dann müssen wir viel vorarbeiten.“

Hart schluckte er bei der verführerischen Tonlage des Tensais.
Oh ja ... er hatte ihn wirklich wahnsinnig vermisst!

Irgendwas in den Augen seines Freundes verriet Ryoma, dass er genau demonstriert bekommen würde, wie sehr ~ ihn Fuji vermisst hatte. Kaum dass er das dachte, spürte er Fujis Lippen über seinen empfindlichen Hals gleiten. Genießend schloss er seine Augen und wünschte sich, er könnte Fuji fühlen, aber dieser ließ ihn ja nicht. Der Sadist...

Aber in Angesicht der Tatsache, dass das für sie Beide alles ganz neu war, ließ er Fuji gerne die Oberhand – heute. Er würde sich schon noch bei seinem Freund rächen. Trotzdem konnte er es nicht verhindern, dass er damals sehr viel Stolz in sich spürte, als ihn Fuji sagte, dass er ebenfalls noch keinerlei Erfahrungen in Sachen Beziehungen oder körperlichen Aktivitäten hätte.

Allerdings war da auch die Freude, die ihn erfüllt hatte, bei dieser Offenbarung, denn ... auch wenn Ryoma keinen Grund für irgendwelche eifersüchtigen Gedanken hätte, so hätte es ihm nicht gefallen, wenn irgendeiner seinem Freund so nahe gekommen wäre, wie er es ihm war.

Inzwischen wusste er auch, wie tief seine Gefühle für Fuji gingen. Aber er war noch nicht bereit, sie laut zuzugeben. Nicht, wenn er aus rationaler Sicht einfach wusste, dass sein Tensai einfach zu gut spielen konnte, als das es gesund für Ryoma wäre ...

Das bewies dieser auch, als er Ryoma komplett nackt unter sich hatte und ihm keinerlei Chance gab, Fuji zu berühren oder sich festzuhalten. Immer noch eisern wurden seine Hände über seinen Kopf zusammen gehalten – mit einer Hand – während die andere tiefer fuhr.

„Senpai ...“
„Shhh, sonst muss ich aufhören.“

Hart biss er die Zähne zusammen. Nein, das würde er sicher nicht riskieren. Und erstrecht nicht die Tatsache, dass man sie nachher noch erwischen würde. Alleine der Reiz ... Ryoma musste zugeben, dass das Ganze doch ziemlich heiß war.

Nur schwer konnte er ein Stöhnen unterdrücken, als sich Fujis warme, sehr lange und geschickte Finger um seine Länge schlossen. Er genoss es, was sein Freund tat, sogar sehr. Aber er war zu stur, seine Augen genießend zu schließen, wenn Fuji ihn so mit diesem intensiven Blick anstarrte, der die ganze Situation nur noch erregter werden ließ.

Je heftiger er bearbeitet wurde, desto schwieriger wurde es für ihn die Kontrolle über sich zu behalten.

Erst, als sich Fuji zu seinem Ohr beugte und ihm eine leise ‚Erlaubnis‘ gab, ließ er komplett los.

Um sein Stöhnen zu dämpfen, küsste ihn Fuji überaus leidenschaftlich, worüber er sehr dankbar war. Denn die Heftigkeit seines Höhepunkts, hätten sonst wohl alle im Haus zu hören bekommen. Und das~ hätte Ryoma ihm nicht verzeihen...

Fortsetzung folgt ...